Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins

Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 19 (1863)

Artikel: Sanct Kümmerniss und die Kümmernisse der Schweizer

Autor: Lütolf, Alois

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-111686

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sanct Kümmerniß und die Kümmernisse der Schweizer.

(Bon Alois Lütolf, Curatpriefter.)

1.

Durch Uri's Geschichtschreiber, Franz Vinzenz Schmid 1) ist eine "urkundliche Landesgemeinde-Erkanntnuß von 1387" im Drucke bekannt gemacht worden, von welcher Tschudi noch nichts gewußt zu haben scheint. Dieselbe lautet wörtlich:

"Im Namen Gottes Amen. Ich Conrate uon Untoroyen Amme ze Ure thuen Kunde offenliche mit disem briefe, das Wir Ammann und eine ganze Gemeinde ze Altorfe an der Gebreite uersamt haben angesechen und einander Ewigklichen aufgesetzt an der Creukfarete nach Steina unsern L. Andtgnossen ze Schweiße gebiethe, so in isren höchsten nöthe im jahre des Herren 1307 zalt unfre Lieb Altuordere mit ihne haben geordnete und gethan wie bisharo sie auch zu us nach Bürglen kommen unt aber das mit großen koste lang nie beston wurde, geordnet ze geben den unsren einem jede 2 plappert so mitgehet aus allen Kirchhörinen unsers Landes ze Ure und allwege ze gahn im Monat Majo mit dem helge Kreuze und Bildnuse Sant Kumernus einem priester und dorte zu opfere ein wachsterte jährlichen. Duch haben Wir angesechen und us aufgesatt ze haben ein predigte ze Bürglen an dem Orte wo unser Liebes Landmanns Erste Widerbringers der Frenheit Wilhelm Tellen Haus ist ze ewigen Danke Gottes

¹⁾ Dessen "Allgemeine Geschichte des Frenstaats Uri." I. Theil, S. 252. Auch Göldlin hat sie in seinem "Bersuch einer urkundl. Gesch. des drei Waldstättes-Bundes" (S. 134) aufgenommen.

und seiner schütze. Geben ze Ure den Sibende Tage war Sontags des Monats Maii im jahre des Herren gezalt Ein Tausend Drenhundert Achtzig und darnache in sibenden jahre, aus gebothe der Landleuthen, Ich Conrate uon Unteropen ir Amme erwehlet."

Mit Recht hat man gegen die Aechtheit dieser Urkunde Zwei= fel erhoben 1). Weder in Original noch Abschrift ist sie mehr vorhanden, da das von Schmid benütte Exemplar mit dem urne= rischen Archive Flammenraub geworden sein soll. In der Form, wie sie vorliegt, gehört sie gewiß nicht in's vierzehnte Jahrhun= dert, was aber in der Frage nicht entscheidet, da ein späterer Abschreiber sie zeitgemäß umschrieben haben konnte. Nach Kopp 2) war im Jahr 1387 kein Conrat von Unteropen Ammann von Uri, benn am 6. März 1387 und 4. Brachmonat 1388 urkundet als solcher Walter, der Maier von Ortsfeld. Die Vermuthung, es möchte im Frühling 1387 Conrat von Unteropen doch Landam= mann geworden und hernach bei der Mordnacht in Wesen umge= kommen sein 3), worauf dann sein Vorgänger im Amte, Walter, wieder dessen Nachfolger gewesen, — das Alles hat vor der Hand keine Beweiskraft einem in dem Aktenstücke vorkommenden Frrthume gegenüber, nämlich, daß der 7. Mai 1387 ein Sonntag sein soll. Nein, in diesem Jahre traf der siebente dieses Monats auf einen Dienstag. — Der Verdacht gewinnt an Stärke, wenn man bedenkt,

^{1) 3.} B. Geschichtsfrb. VIII, 158. Anm. 2.

²⁾ Geschichtsblätter II, 355.

Die von Dr. Henne herausgegebene s. g. Klingenberger-Chronik, Tschubis Duelle, sagt S. 129. "Anno dni McccLxxxviij vst den nächsten samstag vor sant mathis tag samlot der aidtgenossen houptman ze wesen, den si da gelassen hatent, als sie die statt gewunnent, der hiess amman von den ouwi" u. s. f. — Sodann S. 132: "Als nun die herren die statt ze wesen wider ingenommen hattent, do mantent die von glaris vnd die von vri, die iren ammann och da verloren hattent, all aidtgenossen vnd wolten wider für die statt ze wesen." — In Dr. Lussers handschr. Gesch. des Cantons Uri wird für die Eristenz dieses Mannes dem 1518 entstandenen pergam. Jahrzeitb. gerusen, wo von Landschreiber Niederhosen die in den Schlachten von 1315—1513 Gesallenen verzeichnet seien. Darunter: Item in der Mordnacht zu Wesen belibent Kunrat v. Underoyen vnd Kuenzly sin sun, Jenny Zwyer, Werni Moser und Thæni Schætz.

daß von 1672 bis 1691 im Canton Uri ein Mann keinen An= stand genommen hat, in amtlichen Büchern den Namen Täll für Näll einzuschreiben, welche lettere Familie erst 1420 in das Land Uri gekommen ist 1). Wirklich, dieser Zeit jenes Schlimmbesserers 2) nicht ferner als etwa hundert Jahre, dürfte die Abfassung oder Recension vorstehender Landsgemeinde = Erkanntniß stehen. äußern Anhaltspunct dafür, daß 1387 wirklich an einer Landsgemeinde ein solcher Beschluß gefaßt worden sei, könnte man in jenem St. Kümmernißbilde von Bürgeln 3) selber entdecken wollen; denn unter den Füssen der Heiligen ist auf dem Kreuzesstamme mit wei= ßer Farbe deutlich die Jahreszahl 1673 zu lesen und darüber her mit schwarzer diejenige von 1387. Allein letztere Schrift ist jünger Unbestritten ächt ist die Zahl 1673. als die andere. 1692 Decan R. Lang seinen "historisch-theologischen Grundriß" herausgab, wußte er von jener Wallfahrt als von einer länast beste= henden Gewohnheit zu schreiben, ja es hatte bereits die Sage ihre alterthümliches Gewebe um sie gesponnen, indem er meldet: 4) "In

¹⁾ Laut genauer Untersuchung und überzeugender Nachweise des Herrn Hauptsmanns Carl Leonhard Müller im Geschichtsfreunde Bd. XVI. S. XIV. u. s. w.

²⁾ Ueber ähnliche Operationen vergl, unten nach bem Bollandiften.

³⁾ Siehe Tasel II. sig. 3. In den Sammlungen des V. örtlichen Bereins findet sich davon eine Photographie, durch Hrn. Großrath R. Schmid v. Bözstein gütigst besorgt. Er schried uns dazu d. d. d. d. Dct. 1860: "Zu bemerken ist, daß das Areuz, woran sie hängt, wie der Andlick des Orizginals zeigt, neuer ist und ungefähr aus der Zeit der Erbauung der jezigen Kirche stammt, wie auch die Jahreszahl 1673 lehrt. Diese ist mit weißer Farbe gemalt und darüber her mit schwarzer Farbe 1387. Das Kleid ist grün mit vergoldeten Blumen. Auf der Brust besindet sich eine runde Dessnung, etwa 1" ties. Darin ist ein leinenes Säcklein, in welchem Keliquien sein sollen. Diese Dessnung ist durch ein Glas versschlossen. An beiden Enden (der Kreuzarme) sind die Bilder St. Peter und Paul, (Patronen der Kirche) schlecht gemalt. (Am obern Ende steht die Ausschrift S. Liberata) das hölzerne Bild sammt Kreuz wiegt 32 Psb. ist etwa 6 ½ Fuß hoch."

Möchte uns Hr. Schmid balb auch mit einer Beschreibung dieser baus lich sehr interessanten, zum Theil der romanischen Periode angehörenden mit einer unterirdischen Capelle versehenen Kirche beschenken!

⁴⁾ A. a. D. I. 780.

der Pfarrei Bürgeln ift eine uralte Bildnuß St. Kümmernuß, welche S. Jungfrau und Martyrinn, nach den fürnemmen Kirchen-Patronen St. Veter und Vaul, allda auch als eine sonderbare Kürbit= terin aller Kummerhafften verehrt wird. Sben eine solche Bildnuß St. Kümmernuß ist auch zu Steinen in der Landtschafft deß lobli= chen Orts Schwenz: Also dann halten bende lobliche Ort Urn und Schwenz auß diesen benden Pfarreyen ganz solenne Processionen und Creuzfahrten: Und zwar, wann erstlich ein loblich Land Urn auß der Pfarren Bürglen wallfartet nacher Steinen, müffen dabei erscheinen beforderst auß dem Hauptflecken Altorff, dann auch auß jeden Pfarregen gwüsse auß dem Landt-Rath, oder doch sonst ehr= lichste verordnete Persohnen; damit dann auch das gemeine Volk desto sleikiger erscheine, oder wegen der Unkösten weniger abgehal= ten werde, gibt man auß dem Land-Seckel einem jeden der mit= geth 5 Baken. Uber das bringt man nacher Steinen zum Opffer eine 5 Pfündige Wachsterken, und neben zwenen Creuk und Kah= nen (von Bürglen nemlich und Seelißberg) tragt man mit die gemelte Bildnuß St. Kümmernuß 2c. Acht Tag hernach verrichtet ein loblich Ort Schwenz auß der Pfarren Steinen eine gleiche Creukund Wall-fahrt nacher Bürglen ins Urner-Land, bringen zum Opffer eine gleiche Kerken, tragen auch mit ihre Bildnuß St. Küm= mernuß, und stellen selbige zu Bürglen (wie auch die von Ury in der Kirch zu Steinen thun) neben der Bildnuß eben dieser H. Latrönin St. Kümmernuß: Und ist eine mündliche Tradition, daß diese bende Bilder, da man vor langer Zeit diese Processionen eines Jahrs unterlassen, (gleichsam als Schwesteren die einander heim= gesucht) ben einander in einer Kirch segen gefunden und darüber diese Creutsfahrten nur desto enfferiger auff ein newes gehalten worden." 1).

Man sieht, sichere Angaben über das Alter dieser Procession fehlen; indeß glauben wir behaupten zu dürfen, dieselbe habe im 14. Jahrhundert schon bestanden ²). Nicht besser steht es um die Nachrichten, die uns über die St. Kümmerniß zu Steinen bei

¹⁾ Eine Parallele zu den wandernden Bilbern siehe Vonbun, Volkssagen aus Vorarlberg. Innsbruck 1858. S. 118. Das wunderthätige Creuz zu Kankwil.

²⁾ Bergl. unten.

Schwiz erhalten sind. Auch für dieses Bild kennen wir vor der Hand keinen ältern Bericht, als den von R. Lang 1). Später schrieb Faßbind darüber und nannte es, wie das Volk, "das heilig Bild." Wir verweisen hier auf die artistische Beilage 2). Bis zum Jahre 1794 war es in der Pfarrkirche ob dem mittlern kleinen Altar auf= Nun ist ihm sein Blaz an der Kirchenmauer neben der aestellt. Canzel angewiesen. Faßbind, der sonst gewohnt ist, mit hohen Zahlen für die Altersangabe freigebig zu sein, erzählt: 3) "Vor mehr als 200 Jahren hat sich eine gar wunderbare Geschicht auf der Kreuzfahrt nach Bürgeln zu getragen. Als die Steiner auf der Rückreise einsmal wider die 500 jährige Gewohnheit mit diesem Bilde wegen stürmischem Wetter zurück und über Nacht geblieben, ist diese 80 Afd. (sic) schwere Bildniß am Morgen nicht mehr vor= handen gewesen, vom Sigrist zu Steina aber morgens früh um die 5 Uhr beim Bethenläutenszeit zu seiner größten Verwunderung vor der Kirchthür stehend angetroffen worden. Von der Zeit an haben sich die Steiner neuerdings zum Gesetz gemacht, nie mehr mit dem Bildniß über Nacht zu bleiben; sondern am nämlichen Tag diese mühsame Kreuzfahrt hin und her zu verrichten. Sie findet in der Roaationswoche statt und wird vom Kirchaana Steinen und zwar im Namen des Landes allein ausgeführt. Aus jeder Haushaltung muß eine Verson dabei erscheinen. Es gehen auch zwei Priester mit und nebst dem Siebner zwei des Raths. Am Ort selbst wird eine vierpfündige Wachsterze geopfert. Nachdem die Wallfahrt 1798— 1800 unterblieben war, wurde sie 1801 wieder vollzogen.

So ergänzt sich Faßbind an einer andern Stelle. (L. c. IV., 2. Abth. S. 43.) Die Abreise von Steina geschieht Morgens um 2 Uhr

¹⁾ A. a. D. I, 786 u. 808.

²⁾ Tafel II., sig. 4., v. Hrn. Prof. Meher in Schwiz freundlichst dargebo, ten mit den Angaben: "Körper hat Leibfarbe; — Krone, Medaillon Gürtel und Saum — Gold. — Das Kleid ist Silber mit grünen Verzierungen, auf jeder Seite des Rockes heraufsteigend bis zum Saume der Arme — Kreuz ist schwarz." — 5' 8, 5'' ist die Länge des Kreuzes von einer Rose zur andern. Breite 3', 3, 15." — Die Deffnung auf der Brust ist auch vorhanden.

³⁾ Das christliche Schwyz, Msc. des V. örtl. Vereins. Bb. IV. b. S. 39. Er schrieb an diesem Werk bis an seinen Tod.

und Abends um 5 Uhr treffen sie zu Haus wieder ein. Das Fest dieser heiligen Patrönin der Jungfrauschaft und dieses Kirchgangs wird alljährlich seierlich mit solemnischem Gottesdienste und Lobrede celebrirt. Warum übrigens und seit wann diese heilige Engländerin verehrt zu werden begonnen habe, wußte mir Niemand zu sagen." So hatte also auch an das "heilig Bild" zu Steinen bereits der Edelrost der Sage sich angesetzt.

Bereits zu K. Langs Zeiten hatte die Volksüberlieferung dieser Creuzfahrt einen politischen Entstehungsgrund unter= stellt, ganz wie der angeführte Landsgemeindebeschluß meldet. "Insonderheit hat Anno 1307 ein gesammter Kirchgang zu Steinen auß Anlaß Wernhers von Stauffach das erste mahl gehalten gemelte Creukfahrt naher Bürglen in das Urner=Land, und zwar bevor= derst zu Ehren Gottes und seiner hochwertesten Mutter, wie auch der H. Jungfram und Martyrinn Wilgefortis genannt St. Küm= mernuß; Benneben aber auch, damit ermelter von Stauffach samt seinen vertrauten, mit etwelchen vertrauten in dem Urner=Land, wegen ihrer damahligen groffen Beträngnuß eine Zusammenkunfft haben, und wegen ihrer vorhabenden ersten Kündtnuß sich vertrau= lich ersprachen könnten. Gestalten die von benden loblichen Orten Ury und Schwenz Ehren-Verordnete ben diesen jährlichen Wallfahr= ten, nach abgelegtem Endgenössischen Gruß, einander offenlich er= innern, wie diese Wallfarten von ihren getrewen lieben Altvorderen um Anno 1307 wegen damahligen schweren Trangsalen, da sie auff gemeine Weiß nit hätten können zusammenkommen, gemelter massen, Gott und seinen lieben Heiligen zu Ehren, und dann damit sie durch dieses Mittel zusammen tretten könnten, auß uralt=loblich catholischem Branch angestellt worden." 1). —

Nach der Sage wäre also der Anfang mit diesem Bittgange von Steinen aus gemacht worden und hierauf hätten ihn die Urener erwiedert. Man sollte darum erwarten, daß auch später noch diese Ordnung beobachtet worden wäre, allein so ist es nicht; die Bürgler wallfahrten zuerst und hernach die Steiner. Freilich könnte dieses damit erklärt werden, daß die Fahrt nach längerm Unterbruch von den Urnern wieder angeregt und jetzt von ihnen der Ansfang gemacht worden sei.

¹⁾ Histor. ztheol. Grundriß. I. 786.

Nun, mit der Politik hängt die Geschichte dieses Creutganges immerhin zusammen und falls auch der Anfang nicht, so doch ganz gewiß, wenn auch viel später ihre Fortsetzung und besonders ihr Ende. Auf das erstere deutet der Bericht von Lang, auf das letztere aber folgendes Rundschreiben, das seiner Zeit Commissär Thadaus Müller in Lucern an die untergebenen Pfarrer erlassen hat. Es lautet: 1)

"Mehrere Pfarrer, denen das Unzweckmäßige, und den wahren Religionsbegriffen widersprechende der Kreuzgänge, wie der zu weit getriebene Gebrauch bekannt ist, haben mich um Verhalts= Reglen ersucht, und ein Schreiben des Bürger Ministers der Wissenschaften über diesen Gegenstand hat mich vollends bestimmt was ich thun soll. — "So wenig die Regierung gesinnt ist: (schreibt "der Minister Stapfer) kirchliche Einsetzungen und Gebräuche zu "hintern, so liegt es ihr doch bei den gegenwärtigen Zeitumstän= "den daran, daß aller Anlaß zu Volksaufläufen vermieden, und "Mißbräuche gehoben werden, welche der Sittlichkeit ebenso wohl "als dem Landbau nachtheilig sind, und einer wachsamen Volizei "nicht anderst, als bedenklich und abschaffenswert vorkommen kön-Die Regierung hat gar nichts gegen die Processsonen, wel-"che in der Nähe der Kirche bleiben, aber Kreuzgänge von einer "Pfarrei in die andere, oder nach Wallfahrtskirchen, die oft meh= "rere Stunden weit entlegen sind, ziehen immer unsittliche Gelage "nach sich, führen Gefahren und Gelegenheiten zum Verderben der "Unschuld herbei, sie reizen zum Müssigang, und unnöthigem Auf-"wand, rauben dem Feld = und Landbau Zeit und Arbeiter, und "geben Anlaß so viel falsche, unpatriotische, ruhestörende "Begriffe auszutauschen, boshafte Gerüchte schnell zu ver-"breiten und den Gemeingeift zu vergiften, daß man wünschen "muß, diese Quelle so manchen Unheils verstopft zu sehen."" — Ich zweifle nicht (fährt der Commissarius Thadeus Müller wieder fort), daß Ihr den Gesinnungen, die in diesen Aeußerun=

¹⁾ Die Mittheilung verdankt der Brf. Hrn. Hauptmann K. Leonhard Müller in Altdorf.

gen enthalten sind, besto eher volle Gerechtigkeit werdet widersfahren lassen, da Ihr alle von der Wahrheit dieser Gründe gegen die Kreuzzüge überzeugt seid, und daß Ihr daher folgende Verfügungen aus allen Kräften unterstützen werdet. 1) Sollen die Kreuzgänge in eine Kirche außer dem Distrikt abgestellt sein, 2) sollen die Kreuzgänge in den Pfarrbezirk und Umfang der Kirche eingeschränkt werden 1).

Republikanischer Gruß und Bruderliebe.

Qucern, ben 31. Marg 1799.

Thade Müller, bischöfl. Commissarius.

Zu obstehender Versügung hat nun, mündlicher Ueberliesferung zufolge, vor allen die St. Kümmernisprocession zwischen Bürglen und Steinen, d. h. Uri und Schwyz Anlaß geboten. Durch Lang wissen wir ferner, daß man schon zu seiner Zeit und früher diese Gelegenheit benützte, politische Fragen und Geschäfte abzuthun. Die Erfahrung lehrt uns jetzt noch, wie z. B. der Landmann gern seine anderweitigen Geschäfte in der Stadt Lucern auf die Romfahrt daselbst verschiebt und bestellt.

Anlässe gab es genug, wo der Schwyzer und Urner wegen religiösen und vaterländischen Fragen in Rummer schwebte und in der lieben heiligen Kümmerniß Bild Trost für die eigene Noth gewann.

Der Vilmerger Krieg, und in aufsteigender Linie, die Religionskämpfe des 16. Jahrhunderts, dann die Fragen während den Zerwürfnissen nach den Burgunderschlachten, ja selbst die Befreiungsthaten um die Zeit des Sieges am Morgarten werden bei jenen Bittgängen ihre Besprechung und Verabredungen gefunden haben, wir können das unbedenklich zugeben, ohne damit die Authentität jener Urkunde vorauszusetzen. Sewiß hat ihr Verfasser

¹⁾ Das Decret bes Vollziehungs-Directoriums hierüber vom 4. April 1799 geht Hand in Hand mit obiger Verfügung bes bischöfl. Commissärs, nur daß es jest der ganzen einen und untheilbaren helvetischen Republik, kathoslischer Confession, gilt. Decret und Stapferisches Umschreiben (28. März) liegen in den Archiven Lucerns

die Procession nach Steinen schon als unvordenklichen Gebrauch vorgefunden.

2.

Im vierzehnten Jahrhundert war die Verehrung der hl. Kümmerniß in Uri und in Schwyz schon eingeführt, so glauben wir und stützen uns dabei auf folgende Grundlage, welche die Volslandisten im fünften Bande des Julius, S. 50 ff. bieten.

P. Cuper, indem er die Untersuchung über die St. Kümmer= niß-Legende anhebt, bemerkt: De Sancta in titulo proposita actuum vastum ingredior labyrinthum qui tot tamque variis semitarum amfractibus est implexus ut mihi vix ullum ex eo exitum promittere ausim. Der Pater nimmt uns nun sofort auf seine Entdeckungs= reisen behufs des St. Kümmerniß-Cultus mit, führt uns zuerst in Belgien herum, wo S, Liberata, wie sie auch heißt, an den mei= sten Orten verehrt und gewöhnlich Wilgefortis oder Oncommera, Ontcommena genannt wird. Seltener sind die Namen: Liberatrix (Befreierin, als welche sie auch den Ländern galt), Eutropia, Re= gufledis oder Regenfledis. Sie sei, lautet hier die Volksfage, eine lusitanische Königstochter gewesen und habe, um die Heirath mit bem König von Sicilien auszuweichen, von Gott einen langen Bart erbeten und erhalten. Wegen ihrem driftlichen Bekenntnisse und ihrer standhaften Liebe zur Jungfräulichkeit wurde sie dann auf Befehl ihres heidnischen Vaters durch Creuzestod hingerichtet. Von Belgien eilt der Forscher nach Aguitanien, wo schon zur Zeit Karls des Großen eine S. Liberata, S. Livrade, verehrt worden ist, von der man jedoch gar nichts anderes als den Namen weiß. Erst Spätere mögen sie wegen der Namensähnlichkeit mit der bel= gischen verwechseln. In Belgien weiß man nichts um den aqui= tanischen Cult der Jungfrau. In Spanien wird zu Seguntia (Siguenza) eine S. Liberata verehrt, deren Reliquen nachweislich im vierzehnten Jahrhundert von Florenz aus Italien nach der pyrenäischen Halbinsel gekommen sind. Von dieser sagt man: sie sei mit acht Schwestern die Tochter eines lusitanischen Königs, In Portugal sei sie gemartert worden, alle auf einmal geboren. ihr heiliger Leib dann nach Italien, später wieder zurückgekommen. Documente gibts, außer über die letztere Translation, keine. Die ältern Seguntiner kennen vor ihr nur einen Namen Liberata, und

den Tod durchs Schwert, während die spätern sie auch Wilgesfortis nennen, und vom Creuztod reden; kann also willkührliche Uebertragung sein.

Aus Portugal (Lusitanien) kennt der Bollandist ein Martyrolog von 1591 zu Conimbria gedruckt, worin steht: De S. Wilgeforte virg. et mart. Lusitana non scimus singillatim ubi sit nata, ubi martyrio coronata, aut ubi existant ejus reliquiæ. Von dem Bartwuchse wissen die spanischen und portugiesischen Berichte nichts, weßhalb Tamanus in den Anmerkungen zum spanischen Marty= rolog (20. Juli) glaubt: von den Deutschen werde irrigerweise unter St. Wilgefortis die S. Paula Barbata, Junafrau von Abula verehrt. (Von ihr die Bollandisten am 20. Hornung.) Zu bemer= ken ist noch, daß jenes portugiesische Martyrolog von 1591 durch Pseudo-Dexter konnte corrumpirt werden. Martin Carillus in den chronologischen Annalen der Welt, 1634 zu Saragossa gedruckt, unterscheidet zwei portugiesische hl. Liberata, er nennt eine Wilge= forte, setzt jene mit ihren acht Schwestern in's J. 138, diese in's J. 308 nach Christus und erzählt von ihr ungefähr das, was von der belgischen Wilgefortis berichtet wird mit dem Beisat: wegen dem Barte heiße sie auch Barbata. Dieß und Anderes mehr fand P. Cuper über die Heilige jenseits den Pyrenäen, ohne Bestimmt= heit zu erreichen. In der Normandie sowenig als in England wird uns gewisse Kunde. Für die Verehrung in Helvetien und und Baiern beruft sich unser Forscher auf ein Schreiben, bas er 1706 v. P. Andreas von St. Nikolaus, Exprovincial der Carmeliter erhalten, laut welchem man dort von der "Kumernus" sagte: sie sei im Solländischen, in der Kirche zu Steinberg begraben 1). Aber in Holland ift kein Steinberg, bagegen in Brabant. Die Untersuchung ergab, 1707, daß hier wirklich die Spur einer damals ausgestorbenen Verehrung der St. Ontcommera vorhanden sei, nämlich der Localname: Sinte Ontcommerspolder. Kein Wunder, fügt der Pater bei, daß hier der Cult vergessen ist, ift doch Steinberg im Jahre 1363 burch Brand gang vertilgt worden 2). Steinberg scheint sich von diesem Unglück nur

¹⁾ Sepulta est in Hollandia in ecclesia quæ dicitur Steinberg.

²⁾ Sane mirum non est illic periisse hujus Sanctæ cultum et memoriam, cum Joanes Bapt. Gramayus in Antiquitatib. Bredanis c. 19. de hoc

schwer erholt zu haben und später trat die Reformation dem Hei= ligenculte hindernd in den Weg.

Für die Verbreitung der St. Kümmerniß-Verehrung aus den Niederlanden in die Schweiz spricht ferner die Vergleichung des Cultus an und für sich selbst, denn wie bei uns, so gab es dort, beispielweise zu Terdeghen, St. Kümmerniß-Bruderschaften. Auch auf Altären stand ihr Bild, ähnlich wie auf einem Seitenaltar zu Bürgeln. In Veltzika, in Flandern, feierte man sie am 4. Horn. und das Volk brachte Gaben dar, z. B. "cor vivum", ein lebend Herz, d. h. ein lebendiges Thier; Taube, Huhn, und drgl. und zwar für die Sterbenden. Man beschreitet auch betend einen bestimmten Weg, Omegank, Umgang (circuitus S. Oncommenæ). St. Kümmerniß nämlich soll, wie man dort saat, am Kreuze daß sie allen zu ihr flehenden Sterbenden gebetet haben. Hülfe schaffen könne. Zu Baveghem wurde sie am 8. Wein= monat unter großem Zulauf von Außen gefeiert. Zu Onoit im Hanöverschen verehrte man sie mit St. Colpinus in der Arypte unten im Chor für franke Kinder und Geschwulften, ähnlich, wie zu Schönbrunn, Gemeinde Menzingen sie unter dem Namen "Gi= ßelemannle", als gut gegen Aißen gilt. Ihr Bild im alten Beg= hinenhaus zu Mecheln zeigt ein wehendes Obergewand, wie das= jenige zu Erlen in der Pfarrei Emmen bei Lucern. Zu Brüffel wurden Reliquien von ihr sammt dem Bilde unter großem An= brange des Volks alljährlich am St. Jakobsfeste processionsweise herumgetragen. Reliquien enthalten auch die Bilder von Steinen Endlich im Dom zu Mainz, zu dessen Erzdiöcese und Bürgeln. unsere Gegend gehörte, war St. Kümmerniß hochgefeiert, brann= ten stets vor ihrem Bilde Kerzen und knieten kummervolle Beter bavor.

Dieß Alles empfiehlt uns die Angabe: der Cult der Heiligen in der Schweiz habe mit jenem zu Steinberg in Brabant Zusam= menhang, als annehmbar. Folglich wird derselbe bei uns schon vor 1363 begonnen haben. Dafür trit weiter das alte Steinbild der

celebri quondam Brabantiæ oppido scribat sequentia: "Incendium anni 1363 tota urbe grassatum et totaliter ut nulla cladis expers domus superesset, cineribus consepelivit Steenberga felicitatis memoriam etc."

heiligen Jungfrau Kümmerniß an der Kirche zu Oberwinterthur bejahend auf.

Was der Bollandist selbst von der Heiligen halte? Er meint ¹), die verschiedenen Namen der Wilgefortis gehören verschiedenen Heizligen an und man habe so mehrere Legenden in eine verschmolzen. Dann gibt er Beispiele von solcher Legendenvermischung an, wie die Aften des heiligen Benantius und des heiligen Agapit und fügt bei: "Plura istiusmodi si luberet aut opus esset, adserre possem. Suspicor idem sactum esse in actis s. Wilgesortis."

Er glaube, daß in irgend einer frühern Zeit eine Jungfrau in Belgien aus Liebe zur Keuschheit ihr Leben gelassen habe. Der näher nicht Bekannten sei dann der Name virgo fortis gegeben worden, woraus man Wilgefortis machte.

Von allen Handschriften der Legende, die P. Cuper in Hänsben hatte, enthielt eine einzige die Zeitangabe ihrer Entstehung, nämlich das Jahr 1466. Die Erzählung ist die gewöhnliche.

Wir müssen noch zeigen, daß bei uns in der innern Schweiz der St. Kümmerniß = Cult nicht blos auf wenige Orte beschränkt, sondern ziemlich allgemein verbreitet war.

3.

Der Spuren dieser Verehrung in den fünf Orten und andern Theilen der jetzigen Schweiz finden sich wirklich manche. Außer den genannten Orten Bürglen und Steina haben wir zu nennen:

1) Schwiz. Hier gab es einst einen "Friedkreis," dessen Marken nach den vier Himmelsgegenden je durch eine Capelle bezeichnet wurden, welche deßhalb die "Einungscapellen" hießen. Gezen Norden, an der obern Niedtergaß, hatte die St. Kümmernußcapelle diese Grenzlinie zu bezeichnen. "Sie ist uralt," sagt Faßbind, ²) dem wir diese Nachricht verdanken.

¹⁾ L. c. pag. 69. — — "fuit enim posterioribus seculis prurigo quædam commiscendi de ejusmodi Sanctis scripta apographa, si non possent proferri vera." Der Bollandist überläßt sich dann weiter seinem Unwillen: "Putabant forte idiotæ illi, se minus Sanctorum suorum reverentes esse, nisi scripta de eorum gestis qualiacumque populo legenda proponerent etc."

²⁾ Das christliche Schwyz II., 316 und 386. Ueber die Einung siehe Kothing, das Landbuch von Schwyz. S. 9. f.

- 2) In Einsiedeln mar eine filberne Statue dieser Beiligen. 1)
- 3) Erstfelden, 2) im Kanton Uri verehret sie ebenfalls; auch auf Seelisberg soll ihr Bild gewesen sein.
- 4) Zu Schönbrunn³), im Canton Zug, wird ein St. Kümmernußbild noch jetzt vom Volke, das mit ihrer Legende nicht mehr bekannt zu sein scheint, das "Eißelenmannle" geheißen, weil man für Aißen, Geschwüre, Kopfweh und dergleichen Zuflucht dahin nimmt.
- 5) Die heilige Creuzcapelle bei Baar ist 1642 zu Ehren der heiligen Wilgesortis, oder Kümmernuß geweiht worden ⁴).
- 6) Jm Lande Obwalden repräsentirte Alpnach diese Art Ansbacht. Das Bild 5) hing in der alten Kirche an der Mauer ob den Stühlen der Weiber massiv geschnizt, mit beblümtem Kleide und soll jest auf dem Kirchenestrich liegen.
- 7) Der Canton Lucern hat ihr geweihte Stätten zu Erlen, ⁶) in der Kirchgemeinde Emmen bei Lucern, und in Küdiswil bei Ruswil, wo hart an der Kantonsstrasse das Bildstöcklein zur hl. Kümmerniss steht, und in alten Kirchen-Rechnungen einer Brudersschaft Sanctæ Cumeræ gerusen wird. In Wolhusen soll es ebensfalls ein solches Bild gegeben haben. In der Gegend von Erlen hatte man die Legende ganz und gar vergessen, so daß viele das in der Capelle hängende Bild als einen eigenthümlich gestalteten "Hergott am Creuz" ansahen, andere gar nicht wußten, was sie daraus machen sollten. Erst in neuester Zeit wurde durch ein lithographirtes Bildchen mit kurzem Legendenabriß das Bolk wieder beslehrt, aber jene Notizen dort dürsen keineswegs mit "Bollandisten" als Ergebniß der wissenschaftlichen Forschung dieser Hagiologen außegegeben werden, da sie vielmehr eben diese Erzählung zurückweisen.

¹⁾ Faßbind 1. c. IV., b. S. 39.

²⁾ Mündliche Mittheilungen aus ber Gegend.

³⁾ Mündliche Mittheilungen aus der Gegend.

⁴⁾ Stadlin, Geschichte ber Gemeinde Aegeri 2c. S. 146 nach bem Jahrs zeitbuch von Baar.

⁵⁾ Gütige Mittheilung v. Hochw. Hrn. Caplan Imfeld in Bürglen bei Lungern.

⁶⁾ Das Bild scheint noch ziemlich neu, aus dem vorigen Jahrhund. etwa zu sein. Taf. II. sig. 5. stellt St. Kummerniß zu Erlen dar. Sie gleicht einer Abbildung bei den Bollandisten.

Außerhalb den fünf Orten waren, so viel uns bekannt, St. Kümsmernißbilder in Graubünden, Wallis, und Freiburg.

Besonders merkwürdig ist die uralte Statue, welche "hoch oben an der Südseite des Kirchthurmes" in Oberwinterthur zu sehen ist. Sie allein unter diesen erhaltenen Denkmälern in der Schweiz hat — so viel bis jett uns bekannt geworden — den zur Seite knieenden armen Spielmann, dem die Heilige voll Erbarmen den goldenen Schuh hingibt. "Sehr auffallend erinnert die gekreuzigte Figur mit dem dieselbe umgebenden Bogen an die Darstellung des sogenannten Volto santo in der Kathedrale zu Lucca." 1)

Hankwil (Vinomna) hat "Sanctus Kumernus" einst Verehrung genossen. Ueber das dortige Bild schreibt Vorarlbergs ausgezeichneter Forscher Joseph Bergmann 2) in Wien: "Das Vildniß aus Holz geschnitzt, 4' lang und rücksichtlich der Kreuzesarme 3' 4" breit, ist unverkenndar die Gestalt des vor Schmerzen und Kummer gebeugten Erlösers, bärtig, mit langen herabhängenden Haaren, nur trägt das Haupt keine Dornen-, sondern eine mit Zierraten geschmückte und mit Steinen besetzte Krone; um die Mitte des Leibes hängt das Schamtuch. — Oben auf dem Querholz liest man "Sanctus Kumernus", welche Aufschrift wie das Kreuz wohl aus neuerer Zeit sein dürfte." 3).

Aus dem eben genannten Werke schöpften wir die Kenntniß von mehrern andern Cultstätten unserer Heiligen. Man begegnet ihr zu Brixen; in einer Capelle zu Castelrutt, einem uralten Orte, wo nach einer von August Lewald 4) erzählten Sage jett noch dem Bilde der Bart wachsen soll. In der alten Schloßcapelle im Trojerstein (Drusenstein) bei Bozen, befinden sich zwei Abbilbungen der heiligen Kümmerniß. Sie läßt hier ihren goldenen Schuh, wie in Oberwinterthur, einem zu Füßen knieenden Musi-

¹⁾ Sieh Anzeiger für Schweiz. Gesch. und Alterthumsk. 1857. Nro. 2. S. 18 f. Mit Abbildung. — Das Volto santo, ein hölzernes Crucifir ist zu Lucca hochverehrt, benn es soll vom heiligen Nikodemus versertigt sein.

²⁾ Mittheilungen ber kais.= königlichen Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung ber Baubenkmale. Wien. 1856. I. Bb. S. 134.

³⁾ Die Abbilbung ift ebenfalls auf S. 134, eingebruckt.

⁴⁾ Tyrol, 2. Aufl. S. 155.

kanten zufallen. 1) — Zu Gaisthal, einem kleinen alten Dorfe in Steiermark findet sich in einem Haus mit der Jahreszahl 1538 ein St. Kümmernißbild, schön gearbeitet, in prachtvoll ausgeschmücktem Gewande. Vom Geiger waren Spuren 2). — In der 1281 erbauten (oder schon stehenden) gothischen St. Magdalencapelle im tyrolischen Thale Ridnaun ist ebenfalls ein solches Bild. 3) Nur die Hände sind an's Kreuz geschlagen, die Füße hängen frei.

Verhältnißmäßig spät kam dieser Cultus nach Prag, nämlich erst 1684 durch einen belgischen Kaufmann. Die Darstellung der Heiligen, die sich hier im Capucinercloster befindet, zeigt prachtvolle reich mit Perlenschnüren besetzte Gewande, und am Kreuze ausgestreckte Arme. Zur Linken kniet der Violinist, dem sie den einen Schuh verschenkt hat, während der andere den Fuß bekleidet. 4).

Berühmt ist das Bild auf Hülfensberg im Eichsfelde. Von St. Kümmerniß, ein Bild im Dom zu Mainz, war bereits die Rede. Cf. Mone, Anzeiger VIII. 455.

4.

Wenn wir sodann von den Denkmalen aus Stein, Holz ober Leinwand zu jenen andern übergehen wollen, welche die Volksssage geschaffen hat, so finden wir hierüber in der Schweiz wenig Ausbeute, vielmehr scheint außer in Steina, Bürglen und Obwalden von Legende oder Sage dieser Art fast jede Spur im Gedächtniß des Volkes entschwunden, wie so mancher sinnige Rest des Altersthums.

In Obwalden erzählte man sich: St. Kümmerniß habe als fromme Jungfrau zu Gott gebeten, er möchte ihr einen Bart geben damit sie in ein Mannskloster treten und dort nur unter Männern wohnend, bei den unvermeidlichen häusigen innern Versuchungen um so größern Kampf und Sieg für die heilige Keuschheit finden

¹⁾ Mittheil. d. k. k. Centralcommission 2c. 1857. II. Bb. S. 58.

²) Ibid. II. Bb. €. 135.

³⁾ Ibid. II., 327.

⁴⁾ Bollandisten, 1. c. wo Pag. 50—70. die St. Kümmerniß behandelt wird, und Mittheil. d. k. k. Centralcommission I., 133. Die Bollandisten ha, ben auch Abbildungen. Oft hat das Bild unten zur Seite nebst Geisger und Schuh auch einen Becher.

könne. Sie ward erhört, theilte ihren sämmtlichen Reichthum ben Armen aus, begab sich auf die Pilgerschaft und fand endlich in einem Kloster die gewünschte Aufnahme. Viele Jahre diente sie hier Gott und den Brüdern. Sinmal übersiel eine Käuberbande das Gotteshaus, beraubte und kreuzigte die Mönche, darunter war St. Kümmerniß. Als sie hernach vom Kreuze abgenommen und ihrem Leichname zur Beerdigung die übliche Waschung ertheilt werben sollte, kam Alles an den Tag. Andere fügen noch einen Zug bei, den die Leben der Altväter von der heiligen Melania berichten, daß St. Kümmerniß nämlich einmal von einer Dirne der Baterschaft angeklagt und dassür gebüßt worden sei, auch alle daraus entspringenden Unbilden schweigsam erduldet habe. Die erstere Legendenversion hat Aehnlichkeit mit dem Leben der heiligen Euphrosina, den Schluß abgerechnet.

Lebendiger hat sie sich in Tyrol und Baiern erhalten, wie uns J. B. Zingerle und Panzer belehren ¹). Bekannt genug ist das schöne Gedicht von Justinus Kerner: "Der Geiger von Gmünd", welcher dem St. Kümmerniß-Sagenkreis enthoben ist.

Die Legende wird an den verschiedensten Orten im Ganzen genommen ziemlich aleichartia erzählt 2).

Die Heilige führt die Namen Wilgefortis, (virgo fortis vierge forte) Kümmerniß, Ontcommera, (ohne Kummer) Kymini, S. Liberata, St. Gehülfen, Eutropia, Regenfledis, Dignefortis. Sie ist immer die Tochter eines heidnischen Königs, bald von Portugal, bald aus Schottland. Nach der Sage bei den Gebrüdern Grimm war Kymini Königstochter und Nonne im Saalfelder Closter. Die schöne, weise und christliche Jungfrau, wird sodann von einem andern Könige zur Che begehrt, oder nach einer Bariante, vom Bater selbst in unnatürlicher Liebe verlangt. Bei den Bollandisten ist jener von Sicilien; er hat im Kriege den König von Portugal überwunden und Friedenspreis soll eben die Princessin Wilgesortis sein.

¹⁾ J. B. Zingerle, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tyrol. Insbruck. 1859. S. 375. — Panzer Beitrag II., 420. Schon Gebrüber Grimm, beutsche Sagen I., 426 kennen die Legende.

²⁾ Cf. Die Bollandisten 1. c. — J. B. Zingerle, I. c. — Grimm, I. c. — W. Menzel, christliche Symbolik I., 535. u. beutsche Dichtung I. 296.

Nach einer Variante ist sie, die schottische Königstochter, so schön gewesen, daß Jeder der sie sah, von Liebe gegen sie erfüllt wurde. Als Braut Christi, dem sie sich in ewiger Keuschheit verlobt hatte, oder weil sie, als Christin, keinen Heiden heirathen wollte, bat sie zu Gott um Rettung aus der Verlegenheit, in der sie sich befand, als ihr wegen dieser Vermählung hart zugesetz, sie sogar eingekerfert wurde. Nach Einigen dat sie aus eigenem Antriebe Gott um Entstellung ihrer Schönheit. Da ist ihr, wie die älteste deutsche Fassung der Legende sagt, Gott erschienen und gab ihr, sie zu schüßen, seine eigene Gestalt. Andere melden einsach, auf ihr heises Flehen, Gott möge sie körperlich entstellen, daß keiner mehr sie als Gattin begehre, sei sie bärtig geworden.

Die schottische Wilgefortis bittet selber ausdrücklich um einen Bart, der ihr nun ellenlang wuchs. Dem Vater, welcher folches durch Zauberkunst geschehen wähnte, erklärte die Tochter die Macht des Gebetes. Allein in größte Wuth versett, ließ er sie, ihrem Geliebten gleich, an's Kreuz schlagen. Einige Tage hieng sie bereits in schwerster Noth. Da kam ein mitleidiger Geiger um mit seinem Spiel ihre Schmerzen zu lindern. Und er spielte aus tiefster Seele und spielte lange, so daß er vor Mattigkeit nicht mehr stehen konnte, sondern sich auf die Kniee niederließ und fort= spielte so aut es ging. Zum Dank ließ sie ihm einen mit Gold und Ebelgestein geschmückten Schuh zufallen. Nach anderer Ueberlieferung war es nicht die Heilige selber, sondern ein Bildniß von ihr, vor welchem lange nach dem Martertode der heiligen Jungfrau ein armes Geigerlein (ein Schufter, fagen Etliche) seine bedrängte Lage klagte, durchaus nach der bekannten lieblichen Sage vom "Geiger zu Gmünd," 1) welche auch in Tyrol ganz ähnlich lautet: "Da das Geigerlein zu ihrer Bildniß gekommen, las er ihr Leben und geigte mit Andacht, bis das Bild den Schuh fallen ließ. Er trug ihn zum Goldschmid. Der Goldschmid sagte, er habe ihn gestohlen. Das Geigerlein sagte: ""Nein."" Man glaubte es ihm nicht, und wollte ihn hängen. Da begehrte das Geigerlein zu dem Bilbe und geigte, bis daß es den andern Schuh auch fallen ließ.

Dort soll aber die Heilige, welche handelt, nicht St. Kümmernuß, sondern Cäcilia, die Patronin aller Musikanten sein. (Vergl. Dr. Otto Beneke, Von unehrlichen Leuten. S. 49.)

Da ließ man den Spielmann ledig." — "Sehr verbreitet," bemerkt Zingerle, Tyrols fleißiger Sagensammler bazu. Eine andere Darstellung der Sage in Tyrol (Mittheilungen l. c. I., 134) sagt: sie habe zu Gott gefleht, "daß er alle Gefahr der Sünde von ihr entfernt halten möge, auch auf die Gefahr hin, ihre Schönheit Sogleich wurde sie unbändig, wie ein Wild des zu verlieren. Berges und konnte durch kein Mittel bezähmt werden. Der jäh= zornige Vater, voll Grimm über das unglückliche Ereigniß, jagte die Jungfrau hilflos in die Wälder hinaus, wo sie verlassen wie eine Wahnsinnige und von Gott Geschlagene umirrte. Sie wurde haarig am ganzen Leib und bekam um das Kinn einen dichten Bart, mehr als spannenlang. In diesem Zustand fingen sie die Jäger ihres Vaters auf und führten sie heim. Dort wurde sie in einen tiefen Thurm geworfen, wo sie in langem Elende verfümmerte. Ein seliger Tod löste ihre Qual und die Gewißheit des Himmels verklärte ihre letten Züge." — Da man später den wahren Namen der Jungfrau nicht mehr gewußt, habe man sie willfürlich Virgo fortis, starke Jungfrau, genannt. Daraus sei die Form Wilgefortis entstanden. Wer sie anruft, dem gewährt sie Hilfe und befreit ihn von Kummer, die einst so schweren Kum= mer selber großmüthig erduldet hat. Darum heißt sie auch Ontkom= mera, ohne Kummer, Liberata oder Liberatrix, St. Kümmerniß. Besonders aber ist sie Beschützerin jungfräulicher Unschuld, ist die Patronin der manubar werdenden Jugend, jenes Lebensalters, wo der Bart zu sprossen beginnt.

5.

Doch, wir haben hiemit bereits hinübergegriffen auf eine andere Frage, die in Hinsicht der St. Kümmerniß-Sage besprochen werden kann, nämlich über Bedeutung und Erklärung dersselben. Es gibt davon drei verschiedene Versuche, der kunstgeschichtsliche, der mythologische und der hagiologische oder kirchenhistorische.

Der erstere, kunstgeschichtliche, lehnt sich an das bereits erwähnte Volto santo in Lucca und an einige andere Eruzissire von älterem Ursprunge. Bei jenem ist der Leib (im J. 1730), "mit einem damastenen oder sammtenen goldgestickten Rocke bekleisdet, und trägt statt der Dornens eine kostbare, goldene, mit Ebelsteinen besetze Krone auf dem Haupte. — Die alten Münzen von

Lucca, Ducaten und Groschen, haben die Umschrift ""S. VVLTUS"" scil. Christi. Auf der Vorderseite gewahrt man das bärtige Antzlit des Erlösers mit langem Haare und einer Zackenkrone. Auf einem vierfachen Groschen des k. k. Münzkabinets in Wien sehen wir auf der Vorderseite den bärtigen, gekrönten Heiland in ganzer Figur und langem Gewande ans Kreuz geheftet 1)."

Ein Crucifix von ähnlicher Darstellung ist zu St. Bartholo= mäusberg in Montavon in der Sacristei aufbewahrt und von 30= seph Bergmann beschrieben 2). Christus, der hier unbärtig er= scheint, was seit dem eilften Jahrhundert höchst selten der Fall ist, trägt langes, glatt herabfallendes Haar und auf dem Haupte eine Königsfrone, da man früher mehr den regierenden, hernach den leidenden Erlöser hervorheben wollte. Die königk. Krone nimmt man an dem Gefreuzigten bis ins vierzehnte Jahr= hundert wahr, wo sie mehr und mehr dem Dornengeflechte wei= chen muß, — symbolisch für die Kirchengeschichte. Sodann ist jenes Bild mit einer von den Hüften bis an die Knie reichenden Schürze bekleidet. Bis zum eilften Jahrhundert wurde nach eini= gen Kunstarchäologen der Gekreuzigte stets bekleidet dargestellt. Der Ausdruck des Hauptes ist mehr ruhig und ergeben, als schmerzhaft und leidend. Die Füße sind neben einander auf ein Brettchen gestellt und mit zwei Nägeln befestigt. Unten am Creuz ist eine jugendliche Figur zu sehen, unbärtig und in der Linken ein Buch haltend, wahrscheinlich der heilige Johannes. Das Werk bürfte nach Bergmanns Schätzung aus dem zwölften Jahrhundert stammen. Ein ähnliches bärtiges, roher gearbeitetes Bild ist in dem k. k. Antikencabinet in Wien, ein jüngeres im Stift Zwetl. Schon der Bollandist hat zu der in seinem Werke enthaltenen Abbildung von St. Wilgefortis, (die "bärtig, gekrönt, mit langem Gewande über einem niedern Altare, vor dem ein Mann kniet und die Geige spielt", am linken Juß ohne Schuh, der auf dem Altare neben einem Kelche liegt, dargestellt ist) bemerkt, daß selbe bem S. Vultus in Lucca entnommen sei, Die acta Sanctorum haben dann auch eine Darstellung von der Heiligen, wo sie zwar

¹⁾ Mittheil. b. f. f. Central-Commission I, 133.

²⁾ Dessen Beiträge zu einer krit. Geschichte Borarlbergs. Denkschriften ber k. k. Akad. philos. hist. Classe in Wien. IV, 46. — Mit Abbildung des merkwürdigen Cruzisires.

bie Krone trägt, aber die Füße überkreuzt sind und bluten, wähzend oberhalb zur Rechten des Bildes die Taube als Sinnbild der Jungfräulichkeit schwebt. Unten ist der Spielmann, der, wie es scheint, in den niederländischen Darstellungen selten fehlt. — Es hat auch der gelehrte Anton Pilgram (1781) die Wilgesortiszbilder als aus dem Crucifix hergeslossen erklärt 1).

In neuester Zeit hat sich Schäfer in einer Schrift: "Der Hülfensberg im Eichsfelde, 1853" dieser Deutung angeschlossen. Dagegen aber erhob Wolfgang Menzel 2) sein Votum, indem er sich mehr auf die Seite der mythologischen Erklärung gezgestellt und zum Mythus von der jungfräulichen Göttin Jouna und des Gottes Bragi zurückgegriffen hat. Jene ist ihm die Göttin der Unsterblichkeit, welche wegen der Sünde der Asen herzabsinken mußte vom Gipfel der Esche Ygdrasill und nun in Kümmerniß am Fuß derselben weint. In Wolfspelz gehüllt, ist sie an den Fuß eines Baumes gebannt. Der Geiger und sein Becher dagegen sei Bragi, der Gott der Dichtkunst, der allein bei der Göttin weilt und treu bei ihr aushält um sie zu trösten.

Diese Ansicht sucht W. Menzel zu unterstüßen durch Berusung auf die Edda, welche schon vom Hyfjaberg redet, auf dem die heilkundige Menglöd mit ihren Jungfrauen wohnt. "Eine Menge Berge in Deutschland, welche Maria Hülf heißen und wo die christliche Gottesmutter um Heilung angesleht wird, scheiznen schon vor der Bekehrung zum Christenthum religiöse Verehzung genossen zu haben. Es würde genau der Instruktion Papstess Gregors d. G. entsprochen haben, wenn die christlichen Bekehrer solche altverehrte Berge des Heidenthums sofort christlich geweiht und der Mutter Gottes oder einer andern heiligen Jungsfrau gewidmet hätten. Das wäre kein frommer Betrug, sondern nur die Erhebung eines unschädlichen alten Volksglaubens auf die höhere Stuffe des christlichen Glaubens gewesen. — Es handelt sich im Christenthum bei solchen Dingen nirgends mehr von Nas

¹⁾ Calendarium chronologicum medii potissimum wi. S. 174. — Ein Blick auf unsere artistische Tafel II. und die Bilder bei Bergmann und den Bollandisten zeigt übrigens den Zusammenhang deutlich.

²⁾ Dessen Literaturblatt 1852, No. 11. u. 1853, No. 71: u. schriftliche Symbolik I, 536 u. beutsche Dichtung I, 296.

turcultus, wohl aber von einer schönen und tiefen Symbolik." So der erste Stimmführer dieser Ansicht, W. Wenzel, welcher den Hülfensberg als solchen heidnischen Kultusort betrachtet. Wirklich bezeugt das Leben des heiligen Bonisazius i) der Hülfensberg habe sonst Stuffenberg geheißen, wegen dem Gößen Stuffo, der dort Drakel ertheilt habe. Später habe Karl d. G. hier für erhaltene Hilfe Gott gedankt, weshalb der Name "Hülfensberg" aufgekommen sei.

Die hagiologische, oder firchengeschichtliche Erklärung faßt den Kern der St. Kümmernißlegende als historische Thatsache auf. Dafür kann angeführt werden, daß man zu Steinberg im Holländischen das Grab, oder doch den Leib der heiligen Ontkommera zu besitzen behauptete, und Reliquien davon an meh= rere Orten aufbewahrt werden. Auch die beiden St. Kümmernißbilder zu Steinen und Bürglen haben auf der Bruft rundliche, vornen mit einem Glase versehene Deffnungen, in welchen Reliquien eingefaßt find, vermuthlich von der Heiligen. Ferner spricht für diese Ansicht die ungemein große Verbreitung, sowie die Innigkeit, welche sich in der Verehrung dieser Heiligen zeigt. End= lich die Einstimmigkeit, welche bei dieser weiten geographischen Ausdehnung in der Legende herrscht deutet an, daß sich die Erinnerung davon nicht auf's Gerathewohl und zufällig durch das Volk erhalten habe, sondern daß sie durch eine höhere, einheitliche Pflegerin, die Kirche, gehütet worden sei.

Wäre es möglich zu bestimmen, welche dieser drei Erklärungen die rechte sei, so ließe sich dadurch ein Anhaltspunkt gewinnen, das Alter der Legende zu bezeichnen.

Der ersten Ansicht zufolge wäre sie entstanden, "als man schon die nackten Heilande gewohnt gewesen. Da seien jene ältern Bilder als fremdartig aufgefallen und das lange Gewand habe zu der Fabel Veranlassung gegeben, hier sei nicht Christus, sons dern eine bärtige Jungfrau gekreuzigt. Sosort sei dann aus dem Heiland und Helser eine weibliche Hülfe gemacht worden. ""Ich theile diese Ansicht nicht""; fügt W. Menzel bei ²). Wir müssen

¹⁾ Seiters, ber hl. Bonifazius. S. 161.

²⁾ Deffen Chriftl. Symbolik I, 536.

ebenfalls gestehen, daß uns diese Annahme ungenügend erscheint, um die Thatsache in ihrem ganzen Umfang und Inhalt zu erstlären.

Dagegen will uns dünken, daß alle drei Ansichten vereinigt werden können: Der historische Kern, der für seine Bildungszeit selber eine Periode in Anspruch nimmt, wo Seidnisches und Christliches auch im Bewußtsein Vieler, namentlich des einsachern Volekes, noch nicht scharf ausgeschieden war und Vieles sich mengte, di ser historische Kern ist festzuhalten. Zudem sind ja manche heidnische Mythen nichts anderes als ein symbolisches, dichterisches Gewand sür an und für sich ewiggeltende Wahrheiten und Ideen. Und nun, wenn es hieß: Gott habe der heiligen starken Jungkrau seine eigene Gestalt gegeben, so lag es nahe, sie in der Form darzustellen, welche überhaupt für die Christusbilder jener frühesten Epoche des Mittelalters, (dahin wird wohl die Entstehungszeit unserer Legende gehören), — im Allgemeinen gebräuchlich war, die Königskrone und das lange Gewand; der Bart war schon durch das Wunder erfordert.

Nebrigens ist St. Wilgefortis nicht die einzige Barbata, der christlichen Vorzeit. Es gibt auch eine heilige Paula Barbata, eine Jungfrau mit langem Barte, die auch um lüsternen Nachstellungen zu entgehen, den Himmel darum gebeten hat. Gleiches wird von St. Galla in Rom erzählt, sie erscheint in Bart und Ordenstracht. Ihr Tod wird ins Jahr 504 gesetzt. Sogar schon von einer Venus barbata hat die vorchristliche Zeit gesprochen. Die Verehrung der heiligen Wilgefortis ist fast überall, wo sie auftrit, eine unvordenkliche. In lateinischer, französischer, belgischer und deutscher Sprache sind die Legenden über sie versaßt 2). Die älteste deutschgeschriebene hat man zu Heidelberg 3).

Ihrer wird auch wie bemerkt in sehr alten Martyrologien erwähnt. Freilich mag die Eintragung in dieselben in ziemlich

¹⁾ Vergl. Christl. Kunstsymb. und Jkonographie von Radowit. Frankfurt a. M. 1839. S. 12.

²⁾ Cf. Acta S. S. l. c.

³⁾ Handschr. No. 793. Bl. 6. Cf. Mone, Anzeiger VII, 583. — W. Menzel beutsche Dichtung I, 296 gibt sie in neuhochdeutscher Uebersetung. — Bergl. Archiv d. Henneberg. alterthumss. Vief. I.

späterer Zeit erfolgt sein, wie dieß Soller hinsichtlich der Brüsseler Handschrift von Usuards Martyrolog behauptet 1).

In schweizerischen Calendarien haben wir — soweit uns bisher gegönnt war nachzusehen, keine Spur von St. Wilgefortis oder Kümmerniß getroffen. Den ziemlich verbreiteten Cult bezeugte auch Hottinger²) und zählt St. Kümmerniß unter "die neuen Heiligen." Damit ist jedoch weiter nichts gesagt, als daß sie erst im Mittelalter bei uns aufgetaucht sei, etwa zur Zeit der Kreuzzüge, was wir nicht in Abrede stellen können.

¹⁾ Diese H. Martyrol. Usuardi pag. 397 hat zum IV. Id. Jul. (12. Juli) berzeichnet: "Et beatæ Wilgesortis virginis et martyris, siliæ regis Portugaliæ." — Auf ben 20. Juli hat sie I. c. pag. 415 Greven. "Item S. Wilgesortis v. et m. siliæ regis Portug.; u. Molan: "Item s. Wilges. v. et m. siliæ regis Portug. quam nonnulli latine Liberatam, teutonice autem Ontecommeram agnominant." Zum 20. Juli hat das von Rosweyd herausgeg. Martyrol. rom. :In Lusitania S. Wilgesortis virginis, que pro christiana side ac pudicitia decertans in Cruce gloriosum obtinuit triumphum."

²⁾ Rirchengesch. II, 612. 615.

